

Die Brautfahrt.

Novellette von E. Hartner.

(Fortsetzung.)

Die letzten Worte kamen so bittend, so innlich verzagt heraus, daß Erich all seinen Kopf schwinden fühlte und der Pflegerer sie gerührt an sich zog. „Wie ich liebe, weißt Du ja.“ flüsterte er ihr zu. „Aber Erich hat Recht. Du mußt dich bei der Wahl Deines Gatten bedenken.“

„Meines Gatten!“ und ein Lächeln brach wie Frühlings-sonnenchein über das eben noch winterliche Gesichtchen. „O, der kann den Abschied nehmen und zu uns ziehen, nicht wahr, Papa?“

„Liebes Kind, ein Mann giebt seinen Beruf nicht auf, wie man seinen Hock auszieht und in die Wand hängt. — Doch das hast Du mit ihm auszumachen, — mir soll der Gatte mehr Nelly überall willkommen sein!“

„Das das bette ich ihm ab! Er wird doch manchmal wenigstens thun, was ich will, nicht wahr, Papa?“

„Wie gesagt, solche Dinge sind wichtig!“ verjette Herr von Koberwitz aufstehend. „Aber nun mußt Du ins Haus, denn es wird wirklich kalt.“

Erich beehrte sich nicht, den Vorangehenden zu folgen; er lehnte seine heiße Stirn an die kalte Gitterstäbe des Pavillons. „Sie ist ein Kind!“ dachte er, „ein liebens-würdiges, nettes, schönes Kind! — Guter Gott, was soll ich anfangen, wenn wir erst verheiratet sind, und sie ihre reizenden, netten Einfälle bekommt — daß ich den Abschied nehmen soll!“

Er dachte bitter. Warum nicht? Der erste Schritt einmal gethan, müßte der zweite und dritte mit Nothwendigkeit folgen. Er hatte sich um die Lebensgefährtin nicht bedorren, er hatte sie gewissermaßen gefehlt bekommen. Der Mann aber, der sich seine Frau und eine behagliche Existenz scheuten ließ, hatte der überhaupt noch einen Mann? Wenn nun beschloßen wurde, daß er nach Schönau ziehen sollte —

Aber er konnte seinen Gedanken nicht länger nachhängen. Im reich einschneidenden Licht des Herbstabends stand Nelly plötzlich vor ihm. „Papa schickt mich“, sagte sie kurz, „Graf Holm ist gekommen, Sie sollen L'hombre spielen!“

„Ach danke Ihnen, gnädiges Fräulein!“ sagte er gepreßt, „Sie komme sofort!“

„Sie sah ihn mit herausforderndem Troste an. „Nun wenn Papa Sie zur Spielpartie bezieht, werden Sie kommen — meinemogen verlohne es sich nicht der Mühe, da sagen Sie den netten Garten vor! — Was hat es übrigens zu bedeuten, daß Sie mich auf einmal wieder „gnädiges Fräulein“ nennen? — Wissen Sie immer noch nicht, daß ich Nelly heiße?“

„Er sah sie ernsthaft an. „Wie heißen Sie eigentlich?“ fragte er zerkürrt. „Nelly ist doch kein Name?“

„Sie richtete sich imponierend zu ihrer vollen Höhe auf. „Ich heiße Kornelia, und bin nach der Mutter der Grafen getauft!“

„Was sie sagen! Ich hätte sie nicht für eine Verehrerin des alten Römerthums gehalten!“

„Verehrin!“ Sie zuckte die Achseln. „Hat man mich gefragt, als man mich taufte? Hat man mich überhaupt jemals gefragt? — Man nahm das kleine Kind vom Sterbebett der Mutter und brachte es nach Schönau — ich schrie und schlug um mich, aber man hörte nicht darauf. „Es ist für Dein Bestes“, sagte man mir. „Es

ist für Dein Bestes“, sagte die Tante bei jeder Dattel und Straie, die sie über mich verhängte! O, man hat immer so liebreich für mein Bestes geforgt, daß man —“

Sie unterbrach sich plötzlich. „Was übrigens die römische Geschichte anbelangt, so bin ich doch nicht so ungebildet, wie Sie anzunehmen belieben.“ sagte sie in verärgelter, schalkhafter Ton. „Ich weiß, daß Romulus die Stadt gegründet, seinen Bruder erdolget und seine Frau geschlohen hat.“ Ich weiß, daß Lucretia tugendhaft und Messalina ausschweifend war. Ich weiß, daß meine würdige Pathe durch ihre verärgerten Söhne brandendes Hergeleid erfahren hat und ich weiß auch, daß die Römer einst einen großen Feldherrn hatten, der die Stadt, oder das Reich, oder irgend etwas durch die Politik des weisen Jügers rettete. — Sind Sie mit meiner historischen Bildung zufrieden — Cunctator?“

Sie machte einen tiefen Knix und war verschwunden. Erich stand allein in nachlässigen, nebelverfüllten Garten, das düre Raub rächelte unter seinen Schritten.

VI. Die L'hombrepartie dauerte unerträglich lange und Erich verlor mannhäufig, doch das Abendessen erschien ihm noch unerträglich und länger zu sein, obgleich es in Wahrheit nur eine kleine Stunde gedauert hatte. Nelly kam blaß und still zum Vorzeichen, sie schien verwundet zu sein und wollte auf keine Unterhaltung eingehen. Erich bemerkte wohl, daß Elisabeth sie mit besorgten Blicken beobachtete. Nun war es glücklicherweise vorüber und Erich bestand sich allein in seinem Zimmer.

Deute ging er nicht ratlos auf und nieder, er sah ganz still mit ausgestemmtem Kopf an Tische und doch rang er mühe mit sich selber. So konnte es nicht fortgehen, er mußte ein Ende machen, oder welches? — Was er so lange dumpf empfunden, war ihm heute klar ins Bewußtsein getreten — er konnte Nelly nicht heirathen.

Lebt wohl, ihr betten Bilder einer behaglichen Existenz! Vorüber, ihr Träume von einer hohen Gefährtin! Das harte, schwere Leben lag wiederum vor ihm, das Ringen mit tausend Schwierigkeiten, — doch er durfte nicht rückwärts schauen — vorwärts!

Er bedachte seine Lage, reifnete und berechnete. Jetzt lag nur noch ein Weg vor ihm. Er mußte sich ungesäumt zum Obersten begeben, sich denselben anvertrauen und sein Schicksal in die Hände des wohlwollenden Mannes legen. Vielleicht gelang es, irgend ein Arrangement zu treffen, er wollte sich in eine kleine Garnison versetzen lassen, sich möglichst einschränken — und ging das alles nicht, nun, so war er ja jung und unbescholten und die Welt lag groß und weit vor ihm. Arbeit mußte sich ja finden — morgen in aller Frühe wollte er mit dem Ansel sprechen und abreisen, ehe die Damen zum Vorzeichen kamen.

Er mußte gehen, das unterlag keinem Zweifel, aber sein Herz zog sich zusammen, als er bedachte, daß er Elisabeth vielleicht nie wiedersehen würde.

Zur selben Zeit lag Nelly auf den weichen Polstern ihres Schlafzimmers und weinte heiße Thränen, die darum nicht weniger bitter waren, weil sie mit einem spitzenbesten Tauchentde getrocknet wurden. Elisabeth erchrast, als sie von einer Unterredung mit der Kammerl. zurückkehrte, Nelly in diesem Zustande traf. „Aber Kind, was hast Du denn, so sprich doch! Bist Du krank?“ fragte sie besorgt.

„Noch nicht“, stieß die Schluchzende heftig hervor. „Aber es wird mich noch krank machen!“

„Aber was denn, Kind, was denn?“

Nelly stieß die tröstende Hand unwillig fort und sprang auf. „Kind!“ rief sie mit flammenden Blicken, „Kind, und immer wieder Kind! Ich bin kein Kind mehr, ich bin ein erwachsenes Mädchen, und ich will es Euch beweisen! Ich lasse nie meinen Mann nicht scheitern, wie eine neue Puppe! Ich spiele nicht mehr mit Puppen, und ich will ihn nicht und mag ihn nicht!“

„Aber mein Gott, was ist denn geschehen?“ fragte Elisabeth bestürzt.

„Nichts ist geschehen!“ rief Nelly, zornig mit dem zitternden Fuß aufstampfend.

„Nichts — und das ist es ja eben. — Bin ich eine Waare, ein Hund, ein Pferd, das der Käufer erst von allen Seiten besehen und Probe reiten darf, ehe er sich entscheidet, oder bin ich ein mit Vernunft und Willen begabter Mensch?“

„Nun, unterbrach sie Elisabeth lächelnd, „an Deiner Willensfähigkeit wenigstens hat noch nie Jemand gezweifelt.“

„Spotte nicht, Elisabeth, jetzt nicht!“ bat Nelly außer sich. „Setze dich zu mir und laß uns zusammen beraten! Er darf nicht dazu kommen, daß er um mich anhält, und Du, Du Elisabeth mußt verhindern, daß es geschieht!“

Sie hatte sich stürmisch auf die Erde geworfen und ihr Haupt im Schooß der Gefährtin verborzen. Sie merkte nicht, daß Elisabeth's Wangen erblähten und ihre Hände zitterten, als sie leise erwiderte: „Alles, alles will ich für Dich thun, aber in diese Sache mische ich mich nicht!“

„Du mußt es doch thun, Elisabeth!“ fuhr Nelly bittend fort. „Ich sehe es ja, ich sehe ja die ganze Sache! Erich war Papa's Liebling, galt für seinen Erben, — da mußte meine kleine Persönlichkeit zwischen ihn und seine Ausichten kommen! — Hätten sie mich doch in meiner Armuth gelassen, irgend ein Waisenhaus hätte mir wohl ein Stückchen Brod gereicht. — Nun möchte Papa mich nicht verfürzen und ihn nicht erben und weil wir uns vor zwei Jahren mit kirchlich geworden haben, denkt er, wir sind uns gut und Du mußt ihn sagen.“

„Nichts, nichts!“ unterbrach sie Elisabeth aufgeregt. „Ich weiß, wie Deines Vaters Herz an dieser Verbindung hängt. Muß es gelagt werden, so sage Du es —“

„Das kann ich nicht! — Aber liebe gute Elisabeth, wenn Du es dem Papa nicht sagen willst, so sage es ihm direct.“

„Verlange von mir, was Du willst, Nelly“, unterbrach sie Elisabeth. „Ich will Alles für Dich thun, aber in dieser Sache kann ich nichts thun.“

„Ist das Dein letztes Wort?“

„Und wenn Du mir alle Schätze der Welt bötest, ich könnte Dir nichts anderes sagen!“

„Nun denn, so werde ich mich morgen doch verloben!“ schloß Nelly mit der Resignation der Verzweiflung. „Denn ich kann Papa nicht entgegen treten! — Gäte ich ihn doch nicht „Cunctator“ genannt!“

Und die bange, gedrückte Stimmung der beiden Mädchen war so überreizt, daß sie plötzlich in helles Lachen umschlug.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Lokal-Notizen ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

\* [Universitätsnachrichten.] Am 13. d. Mts. Vormittag 11 Uhr werden behufs Erlangung der Doktorwürde in der Medizin und Chirurgie öffentlich in der Aula der hiesigen Universität disputieren: 1) Herr Gotthard

Kleine Mittheilungen.

\* (Gefahr auf See.) In großer Gefahr schwebten, wie die „Gözl.“ meldet, am Montag die Ladungsräder von Loba an der pommerdnischen Küste. Mit Tagesanbruch gingen bei 12 Grad Höhe 7 Hochboote mit 6 Mann Besatzung in die ganz ruhige See, bis auf 3 bewaffnete Meilen hinaus, einen guten Weg vermisst, zumal am Sonnabend und Sonntag die Angeln nicht hatten nachgehen werden können. Den ganzen Tag herrschte klarer Südwind, so daß den Fischer die Meider auf dem Verbe, das Brod in den Tischen getrocknet war. Als gegen Abend die Laternen am Strande angezündet waren und noch keines von den Booten zu sehen war, verammelten sich die befürmmerten Fischerfrauen, mit Laternen versehen, am Strande; Stunde um Stunde verging, kein Fischerboot kam zurück, so weit das Auge reichte, war Alles mit Eis bedeckt; die Kinder weinten, die Frauen und Mütter jammerten und die Frauen, die Küste wurde immer empfindlicher — endlich um 12 Uhr Nachts hatten sich die beiden ersten Boote durch den starken Eisgang an's Land gearbeitet, um 3 Uhr morgens kam das letzte Boot an's Land; aber das neunte und den Fischern Johann Senner, Barnack und Hinkel mit ihren Neugeborenen als nächsten Morgen immer noch. Da hielten mehrere beherrzte Fischer in Eis, um die Verlorenen zu suchen, die sie dann auch endlich im Eis eingetroren gegen Mittag glücklicherweise noch lebend fanden und an's Land brachten. Küchentlich haben die armen Fischer aus-halten müssen; Süße, Ähren und Wein waren ihnen ertroren. Einen reichen Frau aber brachten Alle nach Hause.

Um eines Tages zu willen. In Paris sind vor einigen Tagen ein Kränzen hat, den auch Frau Marie Barier, Tochter eines Beamten, bewohnte. Als der Collon herankam und die Haare aufgestellt nahm, sah das Fräulein mit Schrecken, daß sie nicht erwartet wurde; sämtliche Herren, bis auf einen jungen Mann, Mr. Dumont, der an einem Nicht-proben lehnte, nahmen an dem Tausch Theil. Sie bemerkte noch, wie ein Komitieglied aus Mr. Dumont zuckte und ihm etwas zuflüsterte. Der Mann blühte auf das Mädchen, schüttelte dann kaum merklich den Kopf und verließ auf seinem Wege. Als Mr. Dumont am nächsten Tage ins Bureau verließ, hatte eine verheiratete Dame seiner, die eine Koraffe mit Nitrol nach seinem Skote einschleuderte. Mr. Dumont ward nur leicht verletzt; in der Altenkammer erkam man Fräulein Barier, die sich ruhig zur Arbeit führen ließ und dort sagte: „Er hat mit gelben vor suchendert Personen eine tödtliche Zuzule zugest, wäre ich ein Mann, hätte ich ihn zum Duell

gehört, so mußte ich auf andere Weise meine Revanche haben.“

[Ein Häufig gefangen.] Die Mannschaft der österreichisch-ungarischen Korvette „Zriny“ hat am 6. Dezember bei Antigua in Westindien einen Häufig gefangen. Nachdem einige Walforen gemeldet hatten, daß sie in der Nähe ihres Bootes einen Häufig bemerkt hätten, wurden auf der Korvette logische Vorkehrungen zur Jagd getroffen. Man ließ ein Stück Fleisch in das Wasser hängen, worauf man nach einer Weile den Häufig in der Nähe des Schiffes auftauchen sah. Ein Offizier feuerte sofort sein Gewehr ab, trat den Hai aber nicht auf den Kopf, so daß die Beute wieder in den Wasser verschwand. Als sich der Häufig des Abends nicht zeigte, gab der Kapitän Befehl, den Anker wieder aufzuziehen. Man fand ihn etwas schwer und bemerkte, daß der Fisch an einem Haken des Ankers hängen geblieben sei. Das Ungeheuer hing an das Wasser, mit seinem Schwanz aufgeworfen. Man wurde seiner erst Herr, als man ihm eine Schlinge um den Schwanz geworfen und ihn auf das Schiff gezogen hatte, wo es mit 20 Weibern getödtet wurde. Um Wagnen des Ungeheuers fand man einen Fiederbeckenfall sammt Hufeisen, verheirathete Weibchen und Eierreier.

Was ist der Ursprung, welche jüngst den Wiener Damen auf dem Ball der „Concordia“ zugestiftet wurde, bestanden sich unter Anderen folgende poetische Vergleiche:

Sich ist der Ursprung Und ebel sein Feuer. Was ist der Ursprung? Getanster Lohner. Vom Collon heißt es: „Mein Kind, ich will dich fragen, Was Collon ist?“ Zwei Seelen und Eine Schleppe Zwei Herzen und Ein Hod.“ [Totat über den Hervorruhr zu hören, ist sicherlich nicht uninteressant. In seinem Heulstunde des „Wenzer“ beichreibt der berühmte Romanier einen leichten Klauenball in Wien, wo hin er sich zur 100. Vorstellung des „Agneuerbarons“ begeben hatte. Es soll dies zugleich eine Geringfügigkeit sein auf den heftigen Angriff eines ungarischen Walfers, welches die Fahrt Totat's nach Wien als eine Verleumdung der ungarischen Nation hingestellt hatte. Totat jagt u. A.: Es hat mich nicht verdorben, daß von den vielen Quationen ein Theil auch von dem Publikum seinen Namen rufen hört, die verfluchte Schuldigkeit hat, vor seinen Herrn und Meister zu stehen und daß er, mit dem Gute in der Hand sich verneigend, das

entgegen nehmen muß, was dasselbe herbe, sei dies ein Vorbeers oder Zwiebelkraut; in meinen Augen ist es lächerlich, wenn der Schriftsteller in solchen Fällen rüde thut. Dem Walfreger gleich fielen die Blumen auf meinen Kopf. Den armen Strauß hätten sie sich aus dem Gleichgewicht gebracht, glücklicherweise ergriff ich in der dem Rand und entziehe ihn der Gefahr, unglücklich. Nie in meinen Leben befand ich mich in einer solchen Ataque. — Wir glauben nicht, daß alle Dichter sich zu diese lächerlichen Verleumdungen dieses eckentrichen Wagnerspoeten bekennen werden.

\* Kommt mir nur nicht mit Eurem Dynamit, da muß ich Euch eine Geschichte erzählen, wie sie sich nämlich mit Nitroglycerin zugestragen hat. Der Wahrheit die Ehre. Es war draußen in der Nähe von Braire du Cölen, wo an der Chicago, Milwaukee und St. Paulsbahn Sprengarbeiten vorgenommen wurden. Der kontraktliche Unternehmer hatte einige Häuser von dem Sprengstoff hier in der Erde vergraben, aber eines Tages ließ ein Arbeiter das Verdeck kurze Zeit offen, und eine Sau, die gerade des Weges kam, legte an einem ebenfalls offenthaltenen Fuß, und da das Zeug sich schmelzte, traf sie sich plötzlich damit voll. Darauf geteilt sie in einen Stall, in welchem ungefähr vierzig dem Unternehmer gehörende Pferde hanten. Das Schwein rief sich zwischen den Beinen der Gänse umher, bis eines derselben um einen stüchtigen Schlag mit dem Hui verließ. In Folge des Unthobes ging die Geschichte los, und weder von der Sau noch von den Pferden hat man jemals wieder einen Schwanz erblid, und wo der Stall stand, ist jetzt ein ungeheures Loch von 200 Fuß Umfang und 50 Fuß Tiefe. Istum meine Herren!

\* (Widig und verheiratet.) Auf einem der jüngsten Wastensälle in Welt hat ein Gewählsmann des „Bester Lloyd“ folgenden Dialog erlautet: Dominio: „Ich kenne Dich!“ Herr: „Bist Du?“ Dominio: „Du bist Dominio!“ Herr: „Stimmt, ich bin Dominio!“ Dominio: „Und sehr unglücklich!“ Herr: „Wieso denn?“ Dominio: „Weil Dich Deine Frau verlassen hat!“ Herr: „Oh, ein Scheidungsprozeß macht nicht immer unglücklich. Ich selbst fühlte mich sogar sehr wohl dabei.“ Dominio: „Wirklich?“ Herr: „Gewiß! Konstatirt man beispielsweise zur Kopfsteuer, so bin ich ledig, verheiratet man in Amte Steuerungsbeiträge, so bin ich verheiratet.“ — Dominio (erwidert): „Und wenn Du einen Schwaben den Hof machen willst?“ Herr: „Bin ich natürlich ledig!“ Dominio (zaghaft): „Und wenn Dir eine Dame, die Dich erst lieb hat, Herz und Hand bieten möchte, dann —?“ Herr (entschieden): „Dann bin ich verheiratet!“

Heidenhain, approb. Arzt, seine Inauguraldissertation hat den Titel: „Ueber Artbrotonie und Arthretonie.“ Als Opponenten werden fungiren Herr M. Giesels, Assistenzarzt an der königlichen Frauenklinik und Herr S. Keil, approb. Arzt; 2) Herr Friedrich Schwente aus Nürnberg a/S. auf Grund seiner Inauguraldissertation „Ueber den Einfluß der Nachtis auf den Durchbruch des Milchganges.“ Seine Opponenten werden sein Herr H. Müller, Dr. med., und Herr A. Unger, cand. med.

\* [In der gezeigten Sitzung des Vereins für Erdkunde] wurde zunächst nach einigen geschäftlichen Mittheilungen Punkt I der Tagesordnung: Beschlußfassung über Gründung einer hiesigen Sektion des Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins dahingehend erledigt, daß Herr Professor Wangen mit der Geschäftsführung beauftragt wurde und demnach für den Vereinsmitgliedern eine Einzeinsamlung in Circulation gesetzt werden soll. Die für einen jährlichen Beitrag von 6 Mk. zu erwerbende Mitgliedschaft bietet ganz erprobte Vortheile. Außer der freien Zustellung der interessantesten Schriften des Alpenvereins, hat jedes Mitglied auf den Oesterreichischen Alpenbahnen und bei den Seerähten eine Fahrpreisermäßigung bis zu 50 pCt. Die hiesige Sektion soll einen integrierenden Theil des Vereins für Erdkunde bilden. Hierauf hielt Herr Dr. Hilsberg eine längere Vorlesung über Klima und Vegetation Südafrikas resp. des südafrikan. Dreiecks. Er verglich die Vögelwelt dieses Theiles von Afrika mit einem umgekehrten Sappenteller. An der Küste ist die Gegend wohl bewässert und vegetationsreich, dann folgt die Zone der Hochplateaus mit wenig Vegetation und wenig Wasser und zuletzt die oede, trostlose, fast vegetationslose Steppe des inneren Landes. An kulturfähigen und für Kolonisationszwecke recht günstig haben sich die an der Küste gelegenen Landstrichen erwiesen. Hier wehen des öfteren Regen bringende Winde, welche außerdem gesundheitslich wirken. In Transvaal kommen Schwindkrüchtige nicht vor und dort hinwieder Schwindkrüchtige pflegen in der Regel zu genesen. Der Acker ist fruchtbar und die dortige Bevölkerung (die Boers) sind stammverwandt. Die Boers sehen es gern, wenn sich in ihren ungetehrten Landstrichen fleißige Kolonisten niederlassen. Daß sie ihr Gebiet auch gern Handelsunternehmungen öffnen, erhellt zur Genüge aus der Thatfache, daß Herr Fabritant Göbe in Lützen auf 50 Jahre hinaus das Recht zugebilligt erhalten hat, im ganzen Transvaalgebiete allein Kowal zu gewinnen zu dürfen. Aufforderung verschiedener Ländergebiete, Aufzucht und feartiges Ansammeln des zur Regenzeit und bei Gewittern niederfallenden Wassers dürfte übrigens auch für solche Länderstrichen Südafrikas, welche infolge der Wasserarmuth — das niederfallende Wasser läuft allzu schnell dem Meere zu — zu Einbußen geworden sind, sich als segensreich erwiesen. Im Anschluß an das über Ostafrika Gesagte konnte vom Herrn Grafen Pfeil mitgetheilt werden, daß Herr Dr. Peters am 16. März hier einen Vortrag zu halten gedenkt, in welchem er die kolonisationspolitischen und politischen Bestrebungen in Ostafrika eingehend erörtert

wird. — Dem gegebenen Jahresbericht zufolge besitzt jetzt der Verein für Erdkunde 11 Ehren-, 30 korrespondirende, 258 ordentliche, 18 außerordentliche und 228 auswärtige Mitglieder, insgesamt demnach 545. Der bisherige Vorstand wurde wieder gewählt. Derselbe besteht aus folgenden Herren: Professor Kirchhoff, Professor v. Fritsch, Dr. Lambert, Dr. Kübbert, Dr. Jabe, Buchhändler Große, Buchhändler Hoffmeister und Kaufmann Kufst. Die Ausgaben übersteigen die Einnahmen, doch bleibt trotzdem noch ein Bestand von 1680 Mark. Zum Schluß wurde eine Nordwindeungstau vorgeführt (ein in die Kleidung eines Nordwindeungstaus gefedert junger Mann mit einem Mädchengesicht) die es sich gefallen lassen mußte, bis auf das Hemd ausgezogen zu werden. Die humoristischen Bemerkungen des Herrn Prof. Kirchhoff, mit welchen er seinen Vortrag über die Eigenthümlichkeit dieser russischen Tracht durchführte, riefen wiederholt die ungetheilte Heiterkeit der Anwesenden hervor. Die einzelnen vorgelegten Kleidungsstücke beanspruchten reges Interesse durch die Art ihrer Zusammenstellung und Ausschmückung. Zu letzterer waren u. A. auch Kammrücken verwendet, welche beinahe in einzelnen Theilen Afrika als Kleingeld benutzt werden. Der den ehemaligen Zitheninstrumenten ähnliche Kopfschuh war aus Birkenrinde angefertigt, ebenso ein Gefäß, dessen Henkel an dem eigenthümlich konstruirten abnehmbaren Deckel befestigt war. Interessant war ferner die aus fetter Stutenmilch angefertigte Seite, welche sich außerordentlich fettig anfühlte. Schluß der Sitzung gegen 11 Uhr.

\* [Der IV. kommunale Wahlbezirks-Verein] vereinigte seine Mitglieder gestern Abend im Hotel „Stadt Berlin“ zu einer Sitzung, die sich zu einer recht angenehmen gelagerte. Der Vorsitzende, Herr Zimmermstr. Brüggert, theilte nach Begrüßung der Erschienenen die Tagesordnung mit und gab bekannt, daß Herr Dr. chem. Teuchert wegen Verbindung den angeführten Vortrag über „Nahrungsmittel-Verfälschung“ erst in der nächsten Versammlung werde halten können. Es wurde sodann in eine Besprechung über kommunale Fragen eingetreten und zunächst die Anlage neuer Straßenbahnlinien diskutiert. Bekanntlich hat das Stadtvorordneten-Kollegium bereits Stellung zu dieser Frage genommen und den Magistrat erucht, halbgepflastert eine geeignete Vorlage zu machen. Es würde sich hierbei nicht nur um eine, sondern um mehrere Straßenbahnlinien handeln. In Betreff der von einer Seite projektierten Linie: Bahnhof-Werkeburgerstraße-Schmiedstraße event. Südbühnen konnte man sich nicht recht erwärmen, da man sich keinen großen Nutzen von derselben verspricht, im Inneren der Stadt würden die Unternehmer weit eher ihre Neigung finden. Sollte sich die Straßenbahn-Gesellschaft in Betreff der Uebernahme der neuen Bahnlinsen ablehnend verhalten, so würden sich schon Unternehmer finden, welche in Ausführung zu bringen und es würde sich dann fragen, ob diese nicht besser gethan hätte, sich einem Konkurrenz-Unternehmen fern zu halten. Mit der Zeit wird man auch erfahren, wie sich die Matron-Kolomoniden und die elektrischen Bahnhöfe

bewährt haben, um solche eventuell in Benutzung nehmen zu können. — Sodann ging man in eine Besprechung über das halbjährliche Rechnungswesen, welches bereits im hiesigen Saal- und Grundbesitzer-Verein eingehend behandelt worden ist und sich man vortrefflich entschlossen hat, energisch hierin vorzugehen, d. h. dahin zu wirken, verstanden, daß die Meinung der Straßen Seitens der Stadt auf Allgemeinere ausgeführt werde, um den Hausbesitzer, der an und für sich schon schwer belastet sei, wenigstens in etwas zu entlasten. Gleich anderen größeren Städten könnte auch in Halle angefaßt werden, die zur Nachtzeit ausgeführt, einem großen Theile der ärmeren Bevölkerung lohnende Beschäftigung gewähren würde, so daß diese nicht nöthig hätte, Armenmittel in Anspruch zu nehmen, eingerichtet werden. Der Magistrat muß zur Bewältigung der städtischen Ämter selbst Pferde und Fuhrwerk halten, damit würde zu gleicher Zeit besetzt, doch im Falle einer Feuersgefahr gleich der erforderliche Vorpann der Spritzen vorhanden wäre und man nicht nöthig hätte, zur Nachtzeit noch Pferde zu suchen resp. die Spritzen selbst zu ziehen. Da der Hausbesitzer-Verein bereits in der Reinigungsfrage vorgegangen ist, so beschloß die Verammlung, sich demselben anzuschließen und die Herren Hotelier Rejse und Wäldermeister H. Weber zu deputiren, mit dem Vorlande des genannten Vereins in Verbindung zu treten. Wünschenswerth wäre es, wie ausgeprochen wurde, wenn die übrigen kommunalen Vereine sich diesen Bestrebungen anschließen würden, es würde durch gemeinsames Vorgehen eher etwas erreicht werden können. — In der vorigen Versammlung ist davon die Rede gewesen, ob es nicht zu ermöglichen sei, die Kapelle auf dem Friedhofe an Sonntag Vormittagen zu Gottesdienstzwecken einzurichten resp. zu überlassen, um den Anwohnern des Steinhorviertels Gelegenheit zu geben, ohne einen weiten Weg gehen zu müssen, das Wort Gottes zu hören. Ein Mitglied wurde beauftragt, diesbezüglich mit Herrn Superintendent Förster in Verbindung zu treten und diesen um Unterstützung anzugehen. Derselbe hat sich dem auch an den Magistrat gewandt und die Antwort erhalten, daß man gegen eine Ueberlassung der Kapelle zu Gottesdienstzwecken nichts einzuwenden habe, nur müssen die zu verwendenden Bänke gleich nach Ende des Gottesdienstes wieder entfernt werden, um das Hauptzweck der Kapelle — Zeichenfeierlichkeiten — nicht hinderlich zu sein. — Abgesehen hier sich dies schon, wenn man statt der Bänke Kapellstühle, die leicht in einem hinter der Kapelle befindlichen Raume untergebracht werden könnten, beschaffe. Der Halle'sche Kirchbau-Verein, welcher sich lebhaft mit Einrichtung der Neben-Gottesdienste befaßt, wird diese Angelegenheit im Auge behalten und versuchen, sie in einer für die Anwohner des genannten Viertels angenehmeren Weise zu lösen. Dann wurde auf das Interims-Theater, das in diesem Jahre seine Mission beendet hat, hingewiesen, auch hier ließe sich leicht der Raum so umgestalten, daß Gottesdienste darin abgehalten werden könnten. — Ein Antwortschreiben des Magistrats auf eine vom Verein ge-

### Zweiter Vortrag des Herrn G. Amberg.

Wendete sich der erste Vortrag mehr an den praktischen Menschen, welcher sich seiner Stellung in der heutigen Kultur bewußt ist, so wendete sich der zweite mehr an den musikalischen. Dort befanden wir uns in einer verhältnißmäßig modernen, hier befinden wir uns in einer alten Welt. Denn Schall und Töne sind dem Menschen zu allen Zeiten bekannt gewesen. Nichtsdestoweniger konnte der zweite Vortrag nur eine logische Fortsetzung des ersten sein. Dort mußte von Erscheinungen gesprochen werden, die nur Bewegungen der kleinsten Theilchen, der Atome irgend eines Stoffes sind, welcher ätherartig unendlich fein ist. Wir kennen diesen Stoff bei Elektrizität und Magnetismus noch nicht. Hier dagegen wissen wir auf das Genaueste, daß wirklich ein Stoff schwingt und welcher Stoff das ist. Natürlich kann das die atmosphärische Luft sein; sie ist das Medium, welches durch Wellenbewegung den Schall am besten fortplant. Darum sprechen wir auch längst schon in bürgerlicher Leben von Schall-Bewegung. Aber auch das Wasser kann den Schall leiten, ja sogar feste Körper pflanzen ihn fort. Der Schall ist mithin nichts weiter, als das Anschlagen eines lebhaft bewegten Körpers an ein Medium, das die empfangene Schwingung in Wellenform weiter leitet. Aus diesem Grunde auch sprechen wir von Schall-Wellen. Daß dieselben aber wirklich eines Mediums bedürfen, das sie weiter speidert, geht einfach daraus hervor, daß Schallwellen im luftleeren Raum unmöglich sind; unter der Luftpumpe kann selbst eine Glocke nicht mehr tönen, wenn der Raum nur hinlänglich luftverdünn ist. Es gehört aber zur Verneinung dieser Schallwellen noch ein empfindendes Organ: unser Ohr. Dasselbe ist beinahe ausschließlich zu gebaut, daß besagte Wellen an ein Trommelfell anschlagen und von hier aus mittelst der Gehörknöchelchen und anderer Vorrichtungen zum Bewußtsein gebracht werden. Ohne dieses Ohr, d. i. ohne ein empfindendes Wesen kann es im ganzen Weltall schlechterdings keinen Schall geben. In dieser oder ähnlicher Weise ging der Vortragende zunächst auf Erzeugung und Fortpflanzung einer Schall-Bewegung ein. Man hat immer gesagt, daß die Naturwissenschaft nur dazu da sei, unsere schönen poetischen Affektionen zu zerstören und sie in Prosa umzuheben. Weit gefehlt! Wer gesteht zu Amberg kam, wird gestehen müssen, daß umgekehrt diese Affektionen nur tiefer werden, wenn man auf die einfachen Elemente zurück geht, durch welche ein Ton überhaupt erzeugt wird. Auch hier lehrt, wie im vorigen Vortrage, der inhaltschwere Satz wieder: Das Große

aus dem Kleinen. Ist es nicht ein Wunder sondergleichen, daß schließlich das vollendetste Musikstück, welches unser Gemüth erhebt, aus so einfachen Elementen der Musik hervorgeht, indem die Schallwellen nach ihrer Kürze und Länge alsbald in ein Verhältniß zu einander treten? Aber giebt es denn wirklich auch Schall-Wellen? Das zu beweisen, gebrauchte der Vortragende, wie immer, die vortheilhaftesten Apparate, und wer sie nun in der Nachsehen Wellenmaschine sich vorstellte, in ihrer optischen Darstellung aber mit eigenen Augen sah, wird nicht mehr an ihrem Dasein zweifeln. Denn das war der Inhalt der ersten Abtheilung des Vortrages. Die zweite Abtheilung ging ausschließlich zur Erklärung der Töne und zur Sichtbarmachung ihrer Schwingungsverhältnisse bei Saiten und Stimmgabeln über. Überstimmte und Klangfarbe, Klangfiguren, Resonanz u. s. w., alles dieses wurde von dem Experimentator mit gewohnter Ruhe und Meisterschaft zur Vorlesung gebracht. Da erkannte man die volle Wirklichkeit der Schallwellen und hätte es noch eines besonderen Beweises bedürft, so würde ihn der Edison'sche Phonograph geliefert haben, welchen der Vortragende zur Erweiterung seiner Zuhörerschaft einschaltete. Dieser seit sechs Jahren hier nicht mehr gezeigte und gebräute wunderbare Apparat, welcher die Schallwellen des Gesprochenen, Gesungenen und Ge-pfiffenen gerade so fixirt, wie der photographische Apparat die Lichtwellen, er zetzt uns unumwiderlich, daß jene Schallwellen alsbald Gestalt annehmen und gerade in dieser und durch diese ihre Wirkung ausüben. Die Alten sagten schon: „wie es in den Wald schreit, so schreit es wieder heraus“.

Aus diesen seltsamen Phonographen schreit es genau so ergötzlich mit fast verlebten Klangfarbe wieder heraus, was uns wie man in ihn hinein sprach, sang oder pffif. Schon dies hätte von einem ganz besonderen Leben sprechen können, was die neue Zeit durch die einfachsten Mittel zur Anschauung brachte. Aber dieses Leben sollte sich noch empfindbarer zeigen in den süßendsten und sensiblen Flammen, in der schwebenden, der menschlichen Stimme gehörenden Flamme, in der Empfindlichkeit einer zwei Fuß hohen Gasflamme gegen das leise Geräusch, gegen hohe Töne und bestimmte Vokale. Hier trat wieder das äußerst angenehme Experiment eines Springbrunnens in die Erinnerung, dessen Wasser durch die Elektrizität einer großen Glasröhre in vielfacher Weise zu verschiedenen Tropfen aufgelöst wurde, wie man das im ersten Vortrage zu hohem Vergnügen sah. Hier erwachte die Kraft der Schallwellen zu Neuungen, welche lebhaft an das Leben selbst erinnerten. Uebersehen wir noch einmal

das Ganze des Vortrages, so konnte derselbe allerdings nicht im Stande sein, jene brillanten Erscheinungen des ersten Vortrages über Elektrizität und Magnetismus in der Erinnerung auszulöschen; allein, jedes Ding ist eben ein anderes. Die Wunder der Schall- und Saiten-, ihrer Bänke und Knoten, wie sie durch glühenden Platin durch mittelst schwingenden Saiten dargestellt wurden; die Wunder der Gläubigen Klangfiguren, das Sichtbarwerden der Schwingungen von Stimmgabeln mittelst elektrischen Lichtes in optischer Darstellung. — Dieses und Aehnliches war ganz dazu angethan, dem Zuhörer die Vorstellung zu verschaffen, daß das Reich des Schalles eine großartige Welt für sich ist. Anders konnte auch der Vortragende nicht wollen. Denn diese Welt zu erschöpfen, dazu hätte es vieler Abende und höchst ausdauernder, vorbereiteter Zuhörer bedurft. Ueberhaupt liegt ja die Bedeutung dieser Amberg'schen Vorträge nur in ihrer Anregung zum Nachdenken über die Erscheinungen der physikalischen Welt; und das vollführt er mit einem Geschick, um das ihn Mangel beneiden dürfte, der selbst Aehnliches zu leisten hat. Unwillkürlich geht seine Sicherheit auf die Zuhörer über, denen es gar nicht mehr in den Sinn kommt, daß Etwas schief gehen könnte; und das ist der Prüffstein einer Meister-Leistung. Gerade in diesem zweiten Vortrage hatte Herr Amberg eine recht seltbare Gelegenheit, diese Sicherheit zu betätigen, als es sich um die optische Darstellung der Schwingungskurven nach der Methode Lissajous handelte. Alles geht wie an der Schnur, und was das sagen will, kann man leicht bei anderen Experimentatoren erfahren. Darum nehmen wir auch keinen Anstand, Herrn Amberg an die Spitze aller lebenden physikalischen Experimentatoren zu stellen; um so mehr, als er in seiner Persönlichkeit etwas Ideales trägt, das ihn an die Seite der Wissenschaft, nicht an die Seite des Handwerksmäßigen stellt. Er produziert frei in Wort und Experiment nach streng imgehaltenem Plane, und dieses Freiein vom Angelegten geht auf den Hörer wohlthätig über. Eben so räumen wir an ihm die vortheilhafteste Ausdrucksweise, die bei aller Mächtigkeit doch sich immer wieder zum Idealen erhebt, ohne sich in Phantasmagorien der Spekulation zu verlieren. Er ist ein edler Lehrer, der nicht mehr sagt, als er vor dem strengsten Gewissen verantworten kann. So belehrt und erhebt er zu gleicher Zeit, und wir sind überzeugt, daß die wunderbaren, oft wahrhaft magischen Erscheinungen, die man zu sehen Gelegenheit hatte, in jedem die Ueberzeugung hinterließen: dieser Abend war gut verwendet!



- Folgende den **Franke'schen Stiftungen** gehörige Ackerstücke sollen vom 1. Oktober d. J. ab auf 6 Jahre neu verpachtet werden, nämlich:
- 1) der Plan Nr. 32 im Willberger Felde von 3,70,36 ha = 14 Mrg. 91 D.-R.
  - 2) der Plan Nr. 46 an der Werleb. Chaufee von 3,99,60 = 15 = 177
  - 3) von den Plänen Nr. 33 und 34 in Krienitz die östlichen Theile von 10,91,20 = 42 = 132 1/2 die westlichen Theile von 21,09,77 = 82 = 114 eventuell beide zusammen.
  - 4) der Plan Nr. 32 ebendasselbst von 13,19,50 = 51 = 122 1/2
  - 5) von dem Plan Nr. 4 in Wörmlitzer Flur: der nördliche Theil von 12,97,30 = 50 = 146 der südliche Theil von 5,36,10 = 21 = eventuell beide zusammen.
  - 6) der Plan Nr. 12 in Nordorfer Mark von 4,12,49 = 16 = 28

Es steht dazu Auktionsstermin **am 30. März cr. Vormittags 10 Uhr** im Hauptfassengebäude der Stiftungen an, woselbst auch die Bedingungen und Karten vorher einzusehen sind.  
Halle a/S., den 28. Februar 1886.

**Das Direktorium der Franke'schen Stiftungen.**

Die den **Franke'schen Stiftungen** gehörigen Wiesenpläne in Passendorfer Oberau von 13 Mrg. 114 D.-R. resp. 9 Mrg. 30 D.-R. sollen einzeln oder zusammen vom 1. April ab auf 6 Jahre anderweit verpachtet werden. Es steht dazu Auktionsstermin **am 31. März cr. Vormittags 11 Uhr** in unserer Hauptfasse an, woselbst auch die Bedingungen vorher einzusehen sind.

**Das Direktorium der Franke'schen Stiftungen.**

**Hôtel & Café David.**

Freitag den 12. März Abends 1/9 Uhr grosse Vorstellung auf dem Billard. Partie 1000 Points von Herrn Professor G. Robert. Derselbe wird einem hiesigen guten Spieler 600 Points vorgeben.  
Reservirt Plätze.  
Entrée 50 Pfg.

Eine Land- oder Stadtbäckerei wird zu pachten gesucht. Oferten nimmt Restauration Jungblut in Halle, März 25. entgegen.

**Wasserlehrling**

sucht H. Becker, gr. Wallstr. 17.

**Lehrlings-Gesuch.**

Für ein flottes Colonialwaaren-, Tabak-, Cigarren- u. Desfillations-Geschäft wird per 1. April cr. ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener junger Mann unter günstigen Bedingungen zu engagieren gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **H. Tischbein**, Halle a. S., gr. Märkerstraße 14.

Köchinnen, Stuben-, Haus- und Kinderädchen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger**, gr. Ulrichstr. 4, im Neuen Theater, I.

**Modes.**

Für mein Putzgeschäft suche per sofort eine tüchtige **Directrice** bei hohem Salair, Stellung dauernd und Familienanschluß. **Anna Jänich**, Stendal.

**Hôtelköchin.**

die einer feinen Küche vollständig vorstehen kann, wird für sofort oder später gesucht. Gehalt jährlich 500 Mark. Abschriften der Zeugnisse unter **T. H. 1629** an „Zuvaldentant“ Chemnitz erbeten.

Eine Köchin gesucht, welche zugleich die Hausarbeit übernimmt, bei **Frau Stadtrath Nemeyer**, Sophienstraße 27.

Ein zuverlässiges Kinderädchen, womöglich von außerhalb, sofort gesucht **Charlottenstraße 18, II.**

Ein ordentliches ehrliches Mädchen wird zum 1. April gesucht **Charlottenstraße 17a, part.**

Ein gewandtes, frägliches, j. Mädchen findet zum 1. oder 15. April als Stütze der Hausfrau Stellung, wobei ihr gleichzeitig Gelegenheit geboten, die Wirthschaft inuentgetlich zu erlernen.

**H. Schlobach, Heidemühle**

bei Herzberg a/Elster.  
Mädchen z. Aufw. gel. Bandwebricit 6, II.

Per 1. April oder später ist eine in der untern gr. Steinstraße 1 Treppe hoch belegene Wohnung, bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, zum Preise von 450 Mark an ruhige Mieter zu vermieten. Zu erfragen bei **Rudolf Mosse**, Brüderstr. 6.

Eine **Veletage**, 5 Zimmer, Küche, K. und Zubehör, auch getheilt, soz. zu beziehen, 2 Stuben, Kam., Küche u. Zub., 3. Etage, Diern zu beziehen. Näheres **Blücherstraße 6, II.**

Halle, Freitag den 12. März 1886, Abends 6 Uhr im Saale des Volksschulgebäudes **Musik-Aufführung** der **Sing-Akademie.**  
**Die Jahreszeiten.**  
Oratorium von Joseph Haydn.

Soli: Frau **Hildach**, Concertsängerin aus Dresden (Sopran).  
Herr **Hildach**, Concertsänger aus Dresden (Bass).  
Herr **Trautermann**, Concertsänger aus Leipzig (Tenor).  
Billets zu nummerirten Plätzen à 3 Mk., — nicht nummerirt à 2 Mk. 50 Pfg. — Studententillets à 1 Mk., sowie Texte à 20 Pfg., sind in der Musikalienhandlung von **H. Karmrodt** (Barfüßerstrasse 19) zu haben.

Das für Sonnabend den 13. März im Saale des „Prinz Carl“ angelegte Concert kann wegen Verhinderung der Hofopernsängerin **Fr. Minor** nicht stattfinden und wird bis auf Weiteres verschoben.  
Die Billets behalten ihre Gültigkeit resp. wird der Betrag zurückgezahlt werden.

**Frauen-Industrie-Schule und Pensionat für Töchter**  
Halle a. S., Friedrichsstraße 9.

- Zum 1. April beginnen die Kurse für:
- 1) **Handnähen** (Gliden, Kunststopfen, Nansensticken). Dauer des Kurses 6 Monate, wöchentlich 6 Stunden, Preis pro Monat 5 Mk.
  - 2) **Kunsthaubarbeit** (Halbstechnik, doppelseitige Kreuz-, Flecht- und Flachstickerei, Mocramé, die geamante Spitzenhererei, Spanische, Venetianische, echte Points, Medicea r., Klöppeln, Arabische, Janina, Chinesische und Renaissance-Stickerei, Nadelmalerei, Knot- und Weißstickerei, persische à jour, Feinendurchbruch, Gold- und Silberstickerei zc. zc.). Dauer des ganzen Kurses 2 Jahre, auf Wunsch können jedoch einzelne Techniken herausgegriffen werden, wobei monatlicher Ein- und Austritt erlaubt ist. Wöchentlich 6 Stunden, Preis pro Monat 6 Mk.
  - 3) **Vorbereitungskursus für Kunstarbeit** (Copiren der Muster, Aufzeichnen derselben auf Stoff, Kleben der Applikationen, Ausstechen der Musterfiguren in Karton und Holz für Metallstickeren). Dauer des Kurses 3 Monate, wöchentlich 2 Stunden, Preis pro Monat 2 Mk.
  - 4) **Maschinennähen** (gründliche Unerweisung in verschiedenen Systemen, das Auseinandernehmen, Reinigen, die Benutzung der Apparate zc.). Dauer des Kurses 1-2 Monate, wöchentlich 6 Stunden, Preis pro Monat 10 Mark.
  - 5) **Wäschezuschnitten und Nähen** (die geamante Bettwäusche und Leibwäusche für Damen, Herren und Kinder wird nach leicht faßlichem System und nach Maas gezeichnet und zugeschnitten). Dauer des Kurses 6 Monate, wöchentlich 6, 12 oder 18 Stunden, Preis 10-15 Mk.
  - 6) **Schneidern** (Schnittzeichnen nach vorzüglicher Methode, Zeichneiden sämtlicher Damen- und Kindergarderobe). Dauer des Kurses 3 Monate, wöchentlich 6-30 Stunden, Preis pro Monat 10-25 Mark.
  - 7) **Baumwachen** (Mischen, Schleifen, Sauben, Hüten zc. werden sauber und geschmackvoll hergestellt). Dauer 3 Monate, wöchentlich 6 Stunden, Preis pro Monat 10 Mk.
  - 8) **Buchführung** (einfache und doppelte, Korrespondenz-, Schönrechnen, Rechnen zc.).
  - 9) **Combinirter Kursus für Deutsch, Literatur, fremde Sprachen zc.**
  - 10) **Haushaltungskursus**. Jedoch nur für Pensionatinnen.
- Im Wunsch können **Privatcurse** eingerichtet, die Unterrichtsgegenstände dazu beliebig ausgewählt werden. Auch werden **Privatstunden** anßer dem Hause ertheilt.  
Projekte, nähere Auskunft und Meldungen bei der Vorleserin **Elise Wildhagen.**

**Herrschaft. Bel-Etage Linden-** Eine freundliche Wohnung zu vermieten, Stube, Kammer und Küche für 48 Thaler. **Grafenweg 18.**

**Kunstgewerbe-Verein.**  
**Konkurrenz-Ausschreiben**

zwecks Erlangung von Entwürfen  
1) zu einer **Konsole** oder einem **Postament** für die **Luther-Büste** in der **S. Wörkikirche**,  
2) zu einer **Vorgarten-Lampe** aus **Schmiedeeisen**.  
Die Konkurrenz ist auf das Stadtgebiet Halle beschränkt, jedoch können auch auswärtige Mitglieder des hiesigen Kunstgewerbe-Vereins theilnehmen. Einreichungstermin 5. April d. J. Ausführliche Programme sind von dem Schatzmeister des Vereins, Herrn Mauter- und Zimmermeister **Kuhn**, Steinweg 33, zu beziehen.  
Der Vorstand.  
Lohausen, Stadtbarrath.



**Hofjäger.**  
B. Ahlers Affentheater und Circus aus Hamburg, das Vollkommenste dieser Art, zum ersten Male hier.  
Freitag und Sonnabend 4 Uhr Nachm.  
**Grosse Gala-Vorstellungen.**  
Sonntag: 2 Fest-Vorstellungen.  
Anfang 4 Uhr Nachmittags und 8 Uhr Abends.  
Preise der Plätze: Sperrplatz A 1, erster Rang 80 s, zweiter Rang 50 s, Gallerie 30 s, Kinder unter 10 Jahren, sowie Militärs ohne Charge die Hälfte.  
Hochachtungsvoll **B. Ahlers**, Direktor.

**Ortskranken- u. Sterbekasse der Weber, Wörker etc.**  
Sonntag den 21. März Nachmittags 3/4 Uhr in „Zirckenbach's Restaurant“, Berggasse 1, General-Versammlung.  
Tagesordnung: 1) Statutenänderung, 2) Bericht der Prüfungs-Kommission über die Rechnung pro 1885.  
Der Vorstand.  
A. Fischer, Vorsitzender.

Die 2. Etage des Hauses kleine Klausstraße No. 11 ist zum 1. April zu vermieten. Besichtigung von 10-12 Uhr Vormittags und von 2-5 Uhr Nachmittags.  
Gargon-Logis verm. gr. Brauhausg. 9.  
Möbl. Zimmer z. verm. Kleinschmieden I, II.  
Gut möbl. Zimmer **Geiststr. 49.**

**Allgem. Deutsche Criminal-Zeitung.**

Schuld und Sühne. — Ein Schurkenfreud. — Im Name der Schmach.  
**Die grünen Geusen.**  
Roman von **C. Habert** beginnt soeben zu erscheinen.  
Spannende Unterhaltung. Gediegene Zeichnung.  
Abonnement bei allen Postämtern und Buchhandlungen pro Quartal Mk. 1,50 (15 Nummern). Bei Leuten auch in Ferten (22 Hefte jährlich à 30 Pf.). — **Probenummern gratis u. franko** von der Verlagsbuchhandlung.  
Verlag von **F. W. v. Biedermann**, Leipzig.

**Familien-Nachrichten.**

**Verlobte:** Alwine Deife und Ernst Goydeck (Hörselosen und Hamersleben); Ely Sievers und Max Weidmann (Sargstedt und Duedelburg); Marie Lütke und Adolf Heiland (Preuzlau und Magdeburg); Sophie Hecht u. Carlomig Ames (Dresden und Pöhlitz); Johanna Rudolph und Karl Schreyer (Richterlau und Hundshübel).  
**Bermählte:** Camillo Haupt und Dorothea von Deleben (Döbeln u. Dresden); Oskar Franke und Martha Schneider (Erdmannsdorf); Richard Herzog und Hedwig Haack (Dresden und Königberg); Friedrich Gaiser und Ida Wallis (Amberdam und Leipzig); Bruno Steinert u. Anna Stammbein (Kleinbitz); Otto Frommholdt u. Louise Schent (Kalenstedt).  
**Geborene:** Ein Sohn: Herrn August Mentel (Leipzig); Herrn Hermann Meyer (Budau); Herrn Paul Lohde (Pödelwitz); Eine Tochter: Herrn Hugo Naumann (Oberlichtenau); Herrn E. Schmidt (Leipzig); Herrn Franz Meyer (Wursen); Herrn Dr. Heinke (Meißen); Herrn H. Zerch (Rittergut Köstritz).  
**Gestorbene:** Deconom Gottlob Schnabel (Zorbau); Frau Lina Thorpauer (Weißfels); Frau Katharina Behrens (Nordhausen); Pastor W. Herrmann (Zeitz); Frau Kantor Wüch (Kiel); Herr Franz v. Helmolt (Magdeburg); Baumunternehmer Fritz Helmede (Kudolstadt).

